



Vollkostenrechnungen für Sportanlagen

Volle Kassen sind nicht das Ziel!

Autor/Author
Ernst Hänni

Direktor des Sportamtes der Stadt Zürich/
Director of the Sports Department of the City of Zurich
Tödistrasse 48
Postfach 2108
CH-8027 Zürich
ernst.haenni@zuerich.ch

Fotos/Photographs
Sportamt der Stadt Zürich/
Sports Department of the City of Zurich

Einen funktionierenden Markt gibt es auf dem Gebiet der Sportanlagen eigentlich nur unter den Fitness- und Wellnessbetrieben, den Sportschulen und einigen kommerziell interessanten Trendsportarten. Ein kostendeckender Betrieb ist zudem für große Stadien möglich, wo der Sport durch Nebenbetriebe, Konzerte und andere Events quersubventioniert wird. In den anderen Sportbereichen, d.h. insbesondere auf dem Gebiet des Jugend- und Breitensports, können von den wichtigsten Nutzern keine kostendeckenden Gebühren verlangt werden.

Da Sportanlagen zum Grundangebot einer Kommune gehören, werden sie im Interesse der Bevölkerung trotzdem zur Verfügung gestellt und direkt oder indirekt subventioniert. Obwohl diese Subventionierung keineswegs in Frage gestellt werden soll, ist es wichtig, dass die Erbauer und Betreiber der Sportanlagen die effektiven Kosten kennen und wissen, was sie genau subventionieren und weshalb sie dies tun.

Legenden und Wahrheiten aus der Welt der Sportanlagenbetreiber

Wenn Betreiber von Breitensportanlagen über eine ausgeglichene Rechnung berichten, rechnen sie oft nur einen Teil der effektiven Kosten ein, machen die Einnahmen nicht mit dem Sport, wenden

"unsportliche" Tarife an oder buchen die Subventionen als Einnahmen. Auch die Idee, Sportanlagen zu privatisieren und sich damit der Sorgen zu entledigen, funktioniert oft nur kurzfristig. Wenn nämlich Verzinsung und Amortisation der Infrastruktur vergessen, die Darlehen nicht abgebaut und keine Rückstellungen gebildet werden, kommt die Stunde der Wahrheit spätestens dann, wenn die ersten Sanierungsarbeiten anstehen.

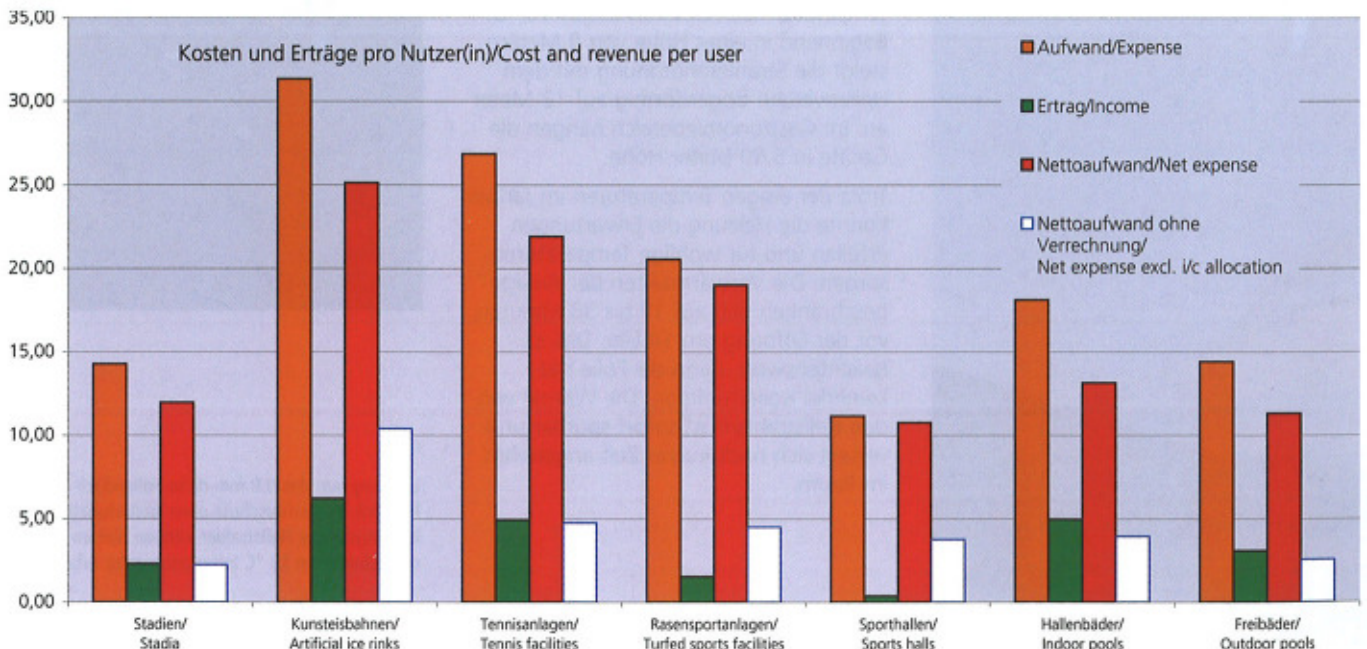
Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus:

- Die billigste Sportanlage ist diejenige, die gar nicht gebaut wird!
- Die Zweitbilligste ist diejenige, die (fast) immer geschlossen ist...
- Geld lässt sich in erster Linie mit nicht-sportlichen Anlässen (z.B. mit Konzerten usw.) verdienen oder bei einer Ausrichtung auf die zahlungskräftige Kundschaft (d.h. nicht auf den Jugend- und Vereinssport).

Wenn also trotzdem Sportanlagen erstellt und betrieben, an 360 Tagen im Jahr offen gehalten und zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden, dann werden die Betreiber offensichtlich durch eine andere Motivation als Profitdenken angetrieben. Die Motivation heißt Sportförderung, weil diese - wie die Kulturförderung auch - eine öffentliche Aufgabe ist.

Grafik/Diagramm 1

Kosten und Erträge pro Nutzer/Cost and revenue per user



Subventionierungsgrade von 70 bis 97 %

Wie wohl fast alle Kommunen in Europa besitzt die Stadt Zürich eine große Anzahl von Sportanlagen. Einige davon hat sie zu symbolischen Mieten an Vereine abgetreten, welche diese Anlagen - mit und zum Teil auch ohne Zuschüsse der öffentlichen Hand - betreiben. Die wichtigsten Anlagen werden jedoch durch das städtische Sportamt geführt und den Vereinen und der Öffentlichkeit zu günstigen Nutzungsgebühren zur Verfügung gestellt.

Pro Nutzer und Tag belaufen sich die Subventionen je nach Sportart auf rund SFr. 10 bis 25 (siehe Grafik 1). In Prozenten beträgt der Subventionierungsgrad zwischen 70 und fast 100 % (Grafik 2). Die effektiven Betriebskosten (Personal- und Sachkosten) werden der jeweiligen Sportanlage 1:1 belastet. Die Kosten für Verzinsung, Amortisation und Substanzerhalt der Liegenschaften sowie für den von den Bauämtern geleisteten baulichen Unterhalt werden der Rechnung in Form einer Miete belastet. Dazu kommen noch die Zinsen für das Betriebskapital und die "Overheadkosten".

Sportpolitik muss Weichen stellen

Jede Kommune muss aufgrund ihrer eigenen Sportpolitik entscheiden, wie sie die Werte des Sports gewichtet und in

welchem Ausmaß sie die Benutzerinnen und Benutzer der Sportanlagen subventionieren will. Sie muss selbst entscheiden, welche Sportarten und -anlagen sie unterstützen will, und wenn sie Unterschiede macht, sollte sie diese kennen und begründen können. Das heißt, sie sollte wissen, was die Investitionen und der Betrieb wirklich kosten. Dazu braucht sie eine Vollkostenrechnung.

Ob der Sport direkt (durch Zuschüsse an Vereine und privat geführte Sportanlagen) oder indirekt (in Form günstiger Benützungsggebühren in städtischen Anlagen) unterstützt wird, ist nicht entscheidend. Selbstverständlich müssen Sportanlagen auch nicht zwingend durch Kommunen erstellt und betrieben werden. Auch private Trägerschaften oder gemischtwirtschaftliche Modelle sind Erfolg versprechende Alternativen, die durchaus ein gewisses Sparpotenzial enthalten.

Der Gegenwert der Sportförderung klingelt nicht in der Kasse

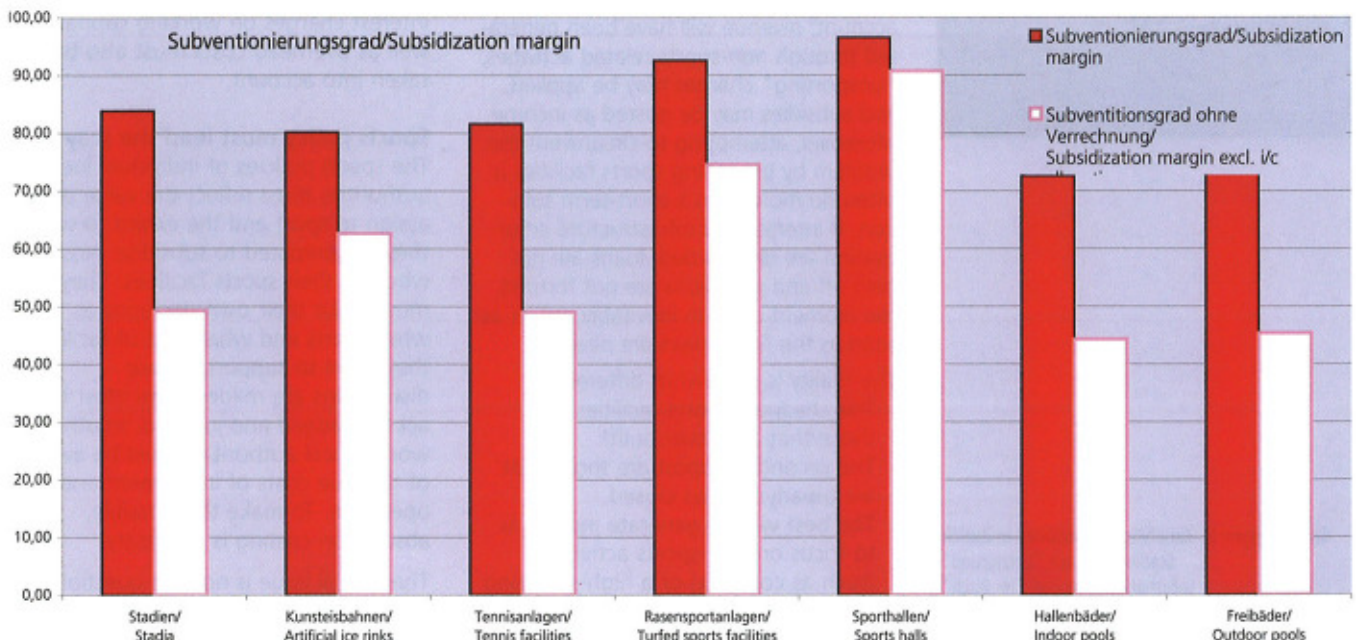
Besucherinnen und Besucher der großen Theater, Konzert- und Opernhäuser werden in der Schweiz von der öffentlichen Hand im Durchschnitt pro Besuch mit über SFr. 200 subventioniert, im Zürcher Opernhaus zum Beispiel sind es genau SFr. 262. Die Subventionierung eines sporadischen Konzert- oder

Theaterbesuchers ist somit (bei 5 bis 6 Besuchen pro Jahr) vergleichbar mit jener einer Sportlerin, die zweimal pro Woche im Hallenbad schwimmt.

Bei der Kultur wie beim Sport klingelt der Gegenwert der Subventionierung nicht unmittelbar in der Kasse, schon gar nicht in jener des Anbieters. Die Gegenwerte sind immaterieller Natur und haben weniger mit Profit, dafür viel mit Lebensqualität zu tun.

Es geht keineswegs darum, an dieser Stelle Kultur- gegen Sportsubventionen auszuspielen. Es ist aber mit Sicherheit auch nicht so, dass Kultursubventionen "gottgegeben" und Sportanlagen-Defizite etwas Negatives sind. Eine attraktive Stadt bietet ihrer Bevölkerung sowohl Kulturangebote als auch Sportmöglichkeiten. Die Sportorganisationen sollten sich deshalb nicht in die Defensive drängen lassen, wenn von defizitären Sportanlagen die Rede ist. Sie dürfen durchaus etwas selbstsicherer werden und das Prinzip der subventionierten Sportanlage verteidigen: Überzeugende Argumente (Gesundheitsförderung, soziale Aspekte, Integration usw.) gibt es genug!

Grafik/Diagramm 2
Subventionierungsgrad/Subsidization margin





Zürichs Stadion für die Fussball-Euro 2008

Eigentlich sollte in Zürich für die Fussball-EURO 2008 durch eine private Trägerschaft ein neues Fussballstadion gebaut werden. Das städtische Letzigrund-Stadion war als Leichtathletik- und Eventstadion sowie als Trainingsanlage gedacht und sollte später realisiert werden. Als das Fussballstadion jedoch durch Baueinsparungen blockiert wurde, entschloss sich die Stadt Zürich, den Letzigrund vorzuziehen und als multifunktionales Stadion für die EURO zur Verfügung zu stellen. Seit November 2005 wird gebaut, bei gleichzeitigem Betrieb bis Mitte August 2006. Danach wird das alte Stadion abgebrochen und im September 2007 wird das neue Stadion mit dem Leichtathletik-Meeting „Weltklasse Zürich“ eröffnet werden. Im Juni 2008 werden in dem für diesen Anlass auf 30'000 Sitzplätze erweiterten Stadion drei Vorrundenspiele im Rahmen der Fussball-Euro 2008 stattfinden.



Viele denkmalgeschützte Schwimmbäder

Schwimmen hat in Zürich eine grosse Tradition. Die zahlreichen Schwimmbäder sind grösstenteils denkmalgeschützt, was Architekten und Betreiber bei Sanierungen und Modernisierungen vor grosse Herausforderungen stellt. Die Stadt will ihre Hallen- und Freibäder erhalten und investiert in diesem Jahrzehnt gegen 100 Mio. Schweizer Franken in ihre Schwimminfrastruktur. Das Bild zeigt das historische Flussbad „Unterer Letten“ an der Limmat.



Sporthallen für den Schul- und Breitensport

Bis vor wenigen Jahren verfügte die Stadt Zürich zwar über genügend Turnhallen für den Schulsport, für die auf grosse Spielfelder angewiesenen Sportarten war das Angebot jedoch ungenügend. Dank eines politischen Entscheides, in Zukunft wo immer möglich nur noch Doppel- und Dreifachhallen zu erstellen, entstehen zwischen 2004 und 2008 zwei neue Dreifach- und 5 neue Doppelsporthallen. Das Bild zeigt die neue Sporthalle „Im Birch“, die tagsüber für den Schulturnunterricht benützt wird, abends und an den Wochenenden dem Vereinssport zur Verfügung steht.

Legende zu Grafik/Diagramm 1

Der rote Balken zeigt den Nettoaufwand pro Nutzer, wenn sämtliche Kosten eingerechnet werden, während der weisse Balken den Nettoaufwand ohne Einbezug der städtinternen Verrechnungen und Overheadkosten nachweist. Die Kosten der Sporthallen sind nur deshalb so tief, weil die Fixkosten anteilmässig zur Nutzung der Schule belastet werden.

Legende zu Grafik/Diagramm 2

Der rote Balken zeigt den Subventionierungsgrad, wenn sämtliche Kosten eingerechnet werden, während der weisse Balken diesen ohne Einbezug der städtinternen Verrechnungen und Overheadkosten nachweist. Die hohen Subventionierungsgrade werden dadurch beeinflusst, dass die Stadt Zürich für die Benützung der Anlagen durch Jugendgruppen keine Gebühren verlangt. Die bei den Rasensportanlagen und Sporthallen ausgewiesenen Werte von über 90% haben somit auch etwas mit dem sehr hohen Anteil jugendlicher Benützerinnen und Benützer zu tun.